Wenn jemand Dienste leistet, so tue er es als aus der Kraft, die Gott darreicht

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **20 (1965)**

Heft 2

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wenn jemand Dienste leistet, so tue er es als aus der Kraft, die Gott darreicht.

1. Petr. 4, 11.

Dienste tun? Wer kann in dieser Zeit des harten, rücksichtslosen Gelddenkens und Machtstrebens noch von dienen reden? Dienende Berufe sind nicht gefragt. Wer kennt nicht die Sorgen der fehlenden Krankenschwestern wegen. Spitäler sind gezwungen, ganze Abteilungen zu schließen, weil die zur Pflege nötigen Menschen fehlen. Und wie groß ist heute die Zahl der unbesetzten Pfarrstellen! Alles dienende Berufe. Immer mehr Bauernfamilien versinken in neue Verschuldung, weil sie versuchen, die fehlenden Arbeitskräfte durch Maschinen zu ersetzen. Diese Frage wird für das Bauerntum zur eigentlichen Schicksalsfrage. Auch der Bauernberuf ist eben ein dienender Beruf. Für Menschen, deren Lebensziel das möglichst rasche und möglichst mühelose Erwerben einer möglichst großen Menge Geld ist, hat der Bauernberuf seinen Sinn und alle Anziehungskraft verloren.

Gewiß, wir denken wirklichkeitsnah genug, um zu wissen, daß auch Bauernarbeit ihren gerechten Lohn finden muß. Wir haben einen schönen Teil unseres Lebens im Ringen um ihre gerechtere Entlöhnung eingesetzt. Um das Bauerntum vom Betteln von Subventionen zu befreien, haben wir uns leidenschaftlich für das Schaffen der Voraussetzungen durch die Oeffentlichkeit eingesetzt, die ein erfolgreiches bäuerliches Wirtschaften erst ermöglichen. In dieser Frage hat die offizielle Agrarpolitik auch unseres Landes versagt. Noch immer erschöpft sie sich fast vollständig im Ringen um Subventionen. Der Bauer aber verliert darüber Stück um Stück seiner Freiheit. Ihm diese in einer gerechten Wertung und wirtschaftlichen Entlöhnung seiner Arbeit in tapferer Selbsthilfe zu erhalten,

das ist neben dem Dienst an der Gesundheit, der Sinn unserer organisch-biologischen Wirtschaftsweise.

Wer sie nicht auch von hier aus wertet, wird unsere Anstrengungen dafür nie verstehen. In ihr wird Bauernarbeit wieder ein Hegen und Pflegen, wird Dienst am Lebendigen. So aufgefaßt, erhält sie wieder ihren tiefen Sinn, die jedes dienende Schaffen für den Menschen birgt. Diese Werte, die nicht in Zahlen zu fassen sind, entschädigen den Bauern und seine Familie für das, was andere Berufe in der materiellen Entlöhnung ihnen voraushaben. Wo die Bauernarbeit von den Menschen, die sie tun, nicht mehr so gewertet wird, verliert sie für diese ihren Sinn. Da nimmt die Landflucht immer verhängnisvollere Ausmaße an. Die dreißiger Jahre schufen für große Teile des Bauernvolkes die wirtschaftliche Not. Die Krise, die es heute durchsteht, hat ihre Wurzeln im Geistigen. Nur von hier aus sind ihre schicksalsbestimmenden Fragen zu meistern. Von da aus wird die Einstellung des bäuerlichen Menschen zu seiner Arbeit, zu seinem Beruf, zu Freude und Leid, zu den Menschen und Dingen um sich bestimmt. Nur wo die Lösung dieser Fragen letzte Verpflichtung ordnet, da wird Beruf und Leben ein göttlicher Auftrag — die Arbeit ein Dienen. Niemandem aber wird dies so leicht gemacht, wie den bäuerlichen Menschen. Wie oft entnahm Christus die herrlichen Bilder, mit denen Er Seinen Jüngern, Seinem Volke zeigte, auf was es ankommt, der Arbeit des Landmannes. Ob er seine Tiere betreut, ob er seine Felder bestellt, immer ist es ein Hegen und Pflegen. Immer ist es ein Dienen — ein Auftrag. Wer seine Arbeit als Bauer nicht so auffaßt, der mag ein ausgezeichneter Landwirt, ein geschickter landwirtschaftlicher Techniker sein, aber ein Bauer ist er nicht. Wer sie aber so tut, dessen kleinster Alltag wirbt für seinen Glauben.

Die Kraft aber zu diesem Dienen wird ihm Gott schenken. «Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig!»

Wer sein Leben so meistert, wird erfahren dürfen, wie alle Liebe, die er geschenkt, ihm in das seine zurückstrahlt. Deshalb, «wer der Größte unter euch sein will, der sei aller Diener» — wer diene, tue es im Dienste seines größten Meisters. Und er wird erfahren dürfen, daß Er ihm die Kraft dazu schenken wird.